

Perspektiven Mittelschule – Zum Thema Latein:

Meine Damen und Herren

Zitat Bericht S. 22: „Möglicherweise eine Folge des MAR ist der starke Rückgang des Lateins am Gymnasium. Das erweiterte Wahlangebot hat zu einer deutlich grösseren Spannweite an Möglichkeiten geführt, das Gymnasium ohne Latein zu absolvieren. Ungeachtet dessen sind Kenntnisse der lateinischen Sprache für viele universitäre Studienrichtungen nach wie vor Voraussetzung. Aus diesem Grund werden an allen Gymnasien Freifachkurse angeboten, in welchen sich die von den Universitäten geforderten Lateinkenntnisse erwerben lassen (früher «kleines Latinum»). Dieses Angebot richtet sich an besonders leistungsfähige Schülerinnen und Schüler.“

Der Bericht benennt ein brennendes Problem der Gymnasien. Der Rückgang der Lateinmaturen um 60% im (konservativen!) Kanton St. Gallen ist in der Tat eklatant und ein gesamtschweizerisch bildungspolitisches Problem geworden. Dieser Rückgang ist aber nicht „möglicherweise“, er ist ganz sicher eine Folge des MAR. Durch das MAR wurde Latein als SPF in Konkurrenz zu Fächern gebracht, die für sehr viele Schülerinnen und Schüler als attraktiver und als weniger intellektuell herausfordernd gelten. Eine grosse Zahl von Schülerinnen und Schülern kommt nicht ans Gymnasium, weil sie eine besonders anstrengende Schulzeit wünschen, sondern weil sie eine Matura haben wollen.

Wenn ihnen kommuniziert wird, dass jede Matura den Weg zu jedem Studium eröffnet, werden viele den Weg des geringeren Widerstands wählen. Das ist menschlich. Im übrigen hat der Verzicht auf die Führung des SPF an den KS Wattwil und Heerbrugg im laufenden Schuljahr zu einer Verunsicherung potentieller Interessentinnen und Interessenten geführt, welche den Trend zur Wahl eines anderen SPF wohl noch verstärken werden.

Aber wo soll das Problem sein? Der Bericht sagt es ausdrücklich auf S. 26: „Der uneingeschränkte Universitätszugang, unbesehen vom gewählten Schwerpunktfach, ist eine Stärke des schweizerischen Maturitätssystems, welche es zu erhalten gilt.“

Diese Behauptung gilt nur mit Einschränkungen. Eine Vielzahl geisteswissenschaftlicher Studien: grundsätzlich gesagt Sprachen und Geschichte, erfordern einen Lateinabschluss. Diese Studienrichtung gehört nach wie vor zu den meist gewählten.

Die Kenntnis der lateinischen Sprache und ihres grundlegenden grammatischen Systems sowie der europäischen Kulturtradition, die nur in diesem Fach in der nötigen Tiefe vermittelt werden kann, sind eine Voraussetzung für das wissenschaftliche Studium der sogenannten geisteswissenschaftlichen Fächer, so wie Mathematik die Grundlage für das sinnvolle Studium

der Naturwissenschaften ist. Und es ist nicht einzusehen, warum das intellektuelle Rüstzeug für das Unistudium weniger wichtig sein soll als für das ETH-Studium.

Bei den jungen Leuten, die ein Studium an der geisteswissenschaftlichen Fakultät aufnehmen, haben immer weniger eine Lateinmatura. Das Latinum muss auf der Universität nachgeholt werden, mit dem entsprechenden ökonomisch unsinnigen Zeitverlust. Zudem wird der universitäre Schnellkurs als mühsame Pflichtübung erfahren: kein Wunder, mit sehr hohem Aufwand muss in kurzer Zeit ein Stoff gebüffelt werden, der so nicht die nötige Nachhaltigkeit bekommt, die eigentlich für das Studium erforderlich ist. In der Regel rechnet man ein Jahr zusätzliches Studium.

Es zeichnet sich nun ab, dass die Universitäten allmählich zu einem Verzicht von Latein als Studienvoraussetzung neigen. Die Gründe: die letztlich für viele Studierenden unbefriedigenden Kurse kosten viel Geld. Zudem besteht offensichtlich die Gefahr, dass sich Studienanfänger jenen Fächern zuwenden, welche kein Latinum verlangen: der Weg des geringsten Widerstands ist auch bei der universitären Studienwahl für viele verlockend. Gerade kleinere Institute (moderne Sprachen), die unter dem Spar- und Konkurrenzdruck um die nötige Klientel fürchten, neigen dazu, die Hürden herabzusetzen. Das führt zu solchen Paradoxien, dass man in Basel ausgerechnet Romanistik ohne Latinum studieren kann, (nebenbei: an einer anderen Uni, die ich wohl besser nicht nenne, sogar Geschichte des Mittelalters, wo die Quellentexte fast ausschliesslich auf Lateinisch sind). In anderen Fächern der Uni Basel wird das Latinum erst für den Master gefordert wird – das ist, als ob Mathematik erst für Diplomkurse gefordert würde!

Dies nebenbei zu einer Zeit, da in Deutschland die Zahl der entsprechend befähigten Abiturienten wieder deutlich zunimmt. Es wird schon jetzt immer wieder beklagt, dass die Schweizer Universitäten von deutschen Professoren majorisiert würden. Sie alle sind nicht wegen ihrer Nationalität, sondern wegen ihrer Qualifikation gewählt worden. Es ist zu befürchten, dass es nicht allzulange dauern wird, bis die Schweizer Geisteswissenschaftler mit einer Schmalspurgrundlage für das geisteswissenschaftliche Studium auf diesem Sektor überhaupt nicht mehr konkurrieren können.

Konsequenz: Wenn wir Geisteswissenschaftler von Format haben wollen, müssen wir unseren Jungen auch die entsprechende Ausbildung ermöglichen (Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr).

Auch die Regierung hat gesehen, dass diese Situation nicht befriedigt und hat als Notlösung das Angebot eines „kleinen Latinums“ ermöglicht. Das ist eine erfreuliche Sache für eine ganze Zahl hochmotivierter und guter St. Galler Gymnasiasten, die sozusagen das falsche SPF gewählt haben. Diese machen allerdings die Verluste nicht wett, die durch das MAR entstanden sind. Es sind also noch andere Lösungen zu suchen, um wieder mehr Leute zu einer

Lateinmaturität zu führen und somit die Qualität auch unserer Geisteswissenschaften zu sichern:

1. Der Lateinunterricht muss weiterhin nach der sechsten Klasse beginnen (in Deutschland beginnt er nach der vierten). Dieser Beginn ist sinnvoll, da er sprachlich überdurchschnittlich interessierte und begabte Schülerinnen und Schüler abholt und ihnen eine sichere Grundlage für das Gymnasium und ein späteres Studium liefert. Die Wahl von Latein beim Eintritt ins Gymnasium wird so deutlich vorgespurt. Da aber die Führung von ganz kleinen Klassen, wie sie an vielen Sekundarschulen üblich sind, problematisch geworden ist, empfiehlt sich die Einführung von Untergymnasien an allen kantonalen Gymnasien, nicht nur in der privilegierten Stadt St. Gallen.

Dies ist im Kanton Zürich übrigens die Regel. Deshalb gibt es denn auch an den Lateinkursen der Uni ZH relativ wenige Teilnehmer aus dem Kanton ZH.

Wir St. Galler hingegen verlängern manch Jungem das Studium, weil er sich die nötigen Grundlagen nicht in seiner frühen Schulzeit hat aneignen können.

2. Die zuständigen Instanzen müssen sich im Rahmen der Hochschulkonferenz dafür einsetzen, dass im Interesse der wissenschaftlichen Qualität matura Kenntnisse des Lateins weiterhin die Voraussetzung für alle sprachlichen und geisteswissenschaftlichen Studien bleiben, und zwar von Anfang der Studien an, nicht erst ab dem Masterkurs. Diese Voraussetzung dürfen wir von unseren angehenden Geisteswissenschaftlern erwarten, so wie wir entsprechende Mathematik- und Physikkenntnisse von den Studierenden der Naturwissenschaften und Medizin verlangen.

3. Unser Kanton hat zwar keine eigene universitäre geisteswissenschaftliche Fakultät. Nach der Anhebung der Lehrerbildung auf Hochschulniveau drängt es sich auf, für das Studium der geisteswissenschaftlichen Fächer – Sprachen und Geschichte – ebenfalls ein Latinum zu verlangen. Ein Teil der Lehramtsstudenten verfügt heute bereits über ein solches. Höhere Eingangsanforderungen an die Studierenden werden auch zu einem höheren Niveau am Ende des Hochschulkurses, zu einer dringend nötigen möglichst hohen Sprachkompetenz auch und gerade in der Muttersprache und einem tieferen Verständnis für die europäische Kultur führen, die sie schliesslich ihren Schülerinnen und Schülern weitergeben müssen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.